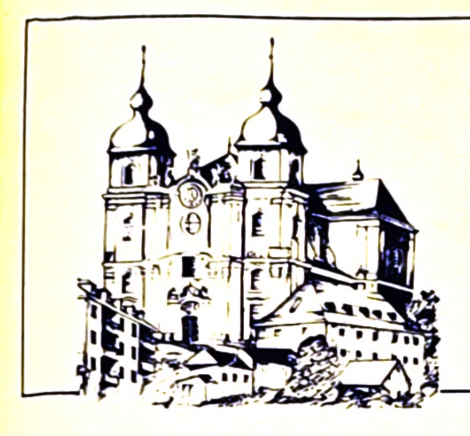


Heimatkundliche Beilage

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Amstetten

Nr. 278 | 1. Jänner 1994 | 21. Jahrgang

Rede von HL Josef Penzendorfer über "Geistige Dorferneuerung", gehalten anläßlich der Vernissage zur Hobbykünstlerausstellung am 6.11.1993 in Wolfsbach (gekürzt):

"Blumen sind die schönsten Hieroglyphen der Natur, mit denen sie uns andeutet, wie lieb sie uns hat!" Zitat Goethe. Wir leben heute in einem Dilemma" - Bewahren oder Erneuern? Eine Entscheidung wird uns jetzt abverlangt, wir können, wollen und dürfen sie nicht mehr aufschieben! Entscheiden wir uns doch für das Schöne, Liebenswerte, entscheiden wir uns doch für unser Dorf! Vom Dorf zu reden, für das Dorf etwas zu tun, sich für das Dorf zu interessieren ist eine Aufgabe, die uns alle angeht. Ich möchte Ihnen nun einige Gedanken zum Dorf, einige Leitbilder, vielleicht auch Illusionen zum Leben im Dorfe aufzeigen und sehe dies als bescheidenen Beitrag zur Schaffung einer geistig-kulturellen Bewegung, die zu einem neuen Bewußtsein für unseren Lebensraum und unser Umfeld führt. Ich möchte sprechen über "Geistige Dorferneuerung".

Wagen wir vorerst einen Blick in die Geschichte; was lehrt uns die Historie, inwieweit hat manches für uns heute noch Gültigkeit? Das herkömmliche Dorf war ein Bauerndorf, ein funktionelles Gefüge aus Menschen, die abhängig von Flur, Tierhaltung und Heimproduktion in der Generationsfolge ihre Existenz absichern mußten. Das Dorf hatte weitreichende Funktionen zu erfüllen. Einerseits bot es Schutz vor der Bedrohung durch Raubtiere und vor dem Eindringen von Räubern, andererseits konnte man sich gemeinsam auch besser gegen feindliche Umwelteinflüsse, zum Beispiel rauhe Witterung, wehren. Die Arbeit wurde von der Familie mit Hilfe der Nachbarschaft und der Genossenschaften bewältigt, und ein Minimum an gemeinnützigen Einrichtungen sicherte auch schon damals die Lebensgrundlage des Dorfes. Zwischen dem 6. und 8. Jahrhundert war das Dorf eine selbstverwaltete Wohn-, Lebens- und Kulturgemeinschaft. Auch der frühmittelalterliche Grundherr gehörte mit seinem eigenen Bauernhof zu dieser Dorfgemeinschaft. Später wurde das Dorf zum unfreien Untertanendorf. Robot und andere Abgaben waren an die Grundherrschaft zu leisten. Die Dorfbewohner wurden endlich in das gesellschaftliche und zivilisatorische Abseits gedrängt, sie arbeiteten für das Wohl der Herrschaft. Die traditionelle Werthaltung, die keine Neuerung zuließ, wurde bewußt von oben gefördert, um den Machtapparat zu stützen. Die Dorfbevölkerung war unter Maria Theresia und Joseph II. von Beamten der absoluten Staatsmacht zusammen mit dem Vieh "beschrieben" und registriert, wenngleich damals doch schon viel für die Bauernschaft getan wurde. Erst das Revolutionsjahr 1848 brachte den Bauern die Befreiung aus der Untertänigkeit, doch zerfiel dabei das Dorf der Nachbar- und Genossenschaften. Unter den Hammerschlägen des technischen Fortschrittes wurde allmählich nicht nur die Entwicklung von Industrie geschmiedet, sondern auch die Pflugschar zur landwirtschaftlichen Großmaschine. Der Bauer, der noch im 19. Jahrhundert zur

größten sozialen Klasse zählte und sogar in Werken und Dichtern und Künstlern verewigt wurde, ist heute in der westlichen Hemisphäre nur noch ein kleines Rad in der Produktionsmaschinerie oder bisweilen auch Witzfigur im Musikantenstadl. Gerne wird vergessen, daß ohne dieses kleine Rad alle Räder der Wohlstandsgesellschaft stillstehen würden.

Das Dorf und auch das Landschaftsbild haben sich geändert, das Bauerndorf existiert bei uns nicht mehr. Wie sieht also unser Dorf von heute aus - und was von besonderer Bedeutung ist: Wie denken wir darüber? "Der Mensch wird zu dem, was er denkt", lehrt ein Meister des alten Mönchtums. Es ist folglich nicht gleichgültig, welchen Träumereien wir nachhängen, was wir uns ausphantasieren und was wir uns im Geiste ständig einreden über unser Dorf.

Jede und jeder hat bestimmte Bilder und Vorstellungen eines oder seines Dorfes im Kopf. Es gibt keine neutrale Einstellung zum Dorf. Wer über das Dorf redet, ist fasziniert von der Naturverbundenheit und vom Schollengeruch oder eben beeinflußt von den Vorstellungen eines zurückgebliebenen Siedlungsgebietes. Da heute Stadt und Land einander so nahe gekommen sind, fällt es oft schwer, Unterschiede in der Lebens- und Denkweise festzustellen. Die Lebensformen gehen ineinander über. Pendler fahren weite Strecken vom Dorf in die Stadt, Städter wandern in die ländlichen Erholungsräume aus. Dieses neue Ineinander hat die alten Denkmuster und Bilder völlig aufgelöst. Oft setzt die Stadt die Maßstäbe, und das Dorf versucht, den Wettlauf mit der Stadt aufzunehmen. Mit Entwicklung und Fortschritt wurde leider auch auf dem Lande oftmals nur ein "Größer", ein "Stärker", ein "Höher" und ein "Breiter" verbunden. Heute versucht man dieser Entwicklung wieder gegenzusteuern. Da - wie vorhin erwähnt - jede Erneuerung immer vom Kopf geprägt und im Geiste vorbereitet wird, bedarf es also eines Umdenkprozesses auf breiter Basis auch hier. An den Stadtplanern sollten wir uns jedenfalls nicht orientieren; Dorferneuerung bedeutet aber auch nicht, irgenwelche besondere Qualitäten des Landlebens anzupreisen, die verlorengegangen sind oder verlorenzugehen drohen. Dorferneuerung will einfach den Lebensraum der Menschen so gestalten, daß sich Leben entwickeln kann, daß Lebensbedingungen verbessert werden. Das Dorf benötigt daher Hilfe und Impulse für die Landwirtschaft und den handwerklichen Bereich, das Dorf muß Heimat für Gastwirte, Kaufleute und Handwerker bleiben können, damit ein Ort nicht zu einer reinen Schlafsiedlung verkümmert. Diese neue Meinungsbildung muß aber bewußt gesteuert werden, daher braucht Dorferneuerung mit Sicherheit Vordenker. Vordenker waren oder sind oft Pfarrherrn, Bürgermeister, Vereinsobmänner, Lehrer oder auch - Querdenker. Jedermann kann Vordenker sein! Die Schule war und ist bis heute der geistige Rückhalt einer Gemeinde und eines Ortes. Allen Erziehern und auch Politikern obliegt eine wahrlich verantwortungsvolle Aufgabe, was Integration vor allem junger Menschen ins Dorfleben und die diesbezügliche Meinungsbildung betrifft. Vordenker führen künftige Generationen ins Dorfleben ein. Bleiben wir einmal bei den Erziehungsstätten.

Die Familie ist die Keimzelle jeglicher Erneuerung; gerade in der Familie stecken ungeheure Kräfte des Aufbaus, des Zusammenhaltens und der Formung des menschlichen Zusammenlebens für die Zukunft.

Schon im Kindergarten lernt das Kleinkind erstmals spielerisch in der Gruppe zu teilen, zusammenzuhalten und auch zurückzustehen. In der Volksschule zeigt sich, ob es gelungen ist, sowohl zu Hause wie auch im Kindergarten Bewußtsein für das schöne, lebenswerte Dorf zu schaffen, das unsere Umwelt schützt, alte Gebäude erhält und unberührte Natur beläßt. In der schwierigen Phase des Jugendzeitalters dann, in der das Suchen, das Ausbrechen, das Erleben-Wollen beginnt, ist es besonders wichtig, daß das Dorf Alternativen bietet, sei es bei Vereinigungen wie der Feuerwehr, der Musik, bei Sport und Theater, Tanz und Musikgruppen oder anderswo. Ist man einmal erwachsen, geht es um Existenzaufbau, berufliche Weiterentwicklung, Vorwärtsstreben und irgendwann auch um die Frage: Wofür das alles? - Spätestens jetzt müßte der Zeitpunkt für jene gekommen sein, die bisher nur vom Selbstbedienungsladen unseres Dorfes, der Gemeinde und der "Gemeinschaft", konsumiert und auch gefordert haben, selbst zu geben und für dieses Dorf etwas zu leisten. Denn der private Lebensraum endet nicht am Gartenzaun! Ob in der Ortsbildgestaltung, im Umweltschutz, im kulturellen Leben, im sozialen Engagement oder in der Wirtschaft, jeder Beitrag ist wichtig und ein bedeutendes Mosaiksteinchen für das Dorfbild.

Über die Weisheit des Alters wurde früher viel geredet. Die Dorfgemeinschaft ist aufgerufen, diese Weisheit zu nützen, die Vergangenheit in Wort und Bild mit den Zeitzeugen aufzuarbeiten, um sie für die nächsten Generationen zu erhalten.

Kaum etwas fördert die Identifikation der Dorfbewohner mehr als die gemeinsame Spurensicherung in Richtung Vergangenheit. Ist ein Dorf nun einmal auf der Suche nach seiner Vergangenheit, so trägt dies ungemein viel zur Identitätsfindung bei, wird doch die Motivation zur Wiederbelebung des Dorflebens zu einem beträchtlichen Teil aus der Beschäftigung mit der Geschichte des Dorfes geschöpft. Selbst jeder Grabstein, jede Grabtafel im Friedhof dokumentiert wie eine Seite einer Ortschronik die Vergangenheit des Dorfes. Auch ein Friedhof hat große Bedeutung für die Selbstfindung einer Dorfgemeinschaft. Sterben gehört auch zum Leben im Dorf; im Heimatdorf be-

graben werden wollen, das zeugt von Beziehung zum Dorf.

Dorferneuerung braucht auch Erinnerungen! Für die Dorferneuerung und auch für die Kirche im Dorf ist wichtig, daß man jene Wurzeln wieder freilegt, jene Bilder und Erinnerungen wiederfindet, die Ausgangspunkt für erneuernde Prozesse werden können. Manche Prozessionen und Flurumgänge, wie die Bittprozession, die es ja heute noch als Liturgie gibt, waren eine gemeinschaftliche Reaktion auf prägende Erfahrungen, wie die Zerstörung der landwirtschaftlichen Flächen durch Unwetter und Heimsuchung durch Krankheit oder Feuersbrunst. Gerade diese Prozessionen bringen einen unmittelbaren Kontakt mit der zerstörten Schöpfung und führen zu einer großen Betroffenheit. Sie sind mehr als Folklore, wichtig ist die vernünftige und einsehbare Erinnerung an das, was hier geschieht, und die entsprechende Deutung dessen, was gefeiert wird. Immer mehr meinen, mit der Zeit und ihren wechselnden Trends mithalten zu müssen. So gibt es kaum noch originelle Brauchtumsfeiern oder andere traditionelle Veranstaltungen. Tradition ist bekanntlich Bewahrung des Feuers, nicht Anbetung der Asche. Selbst Dorffeste sind austauschbar geworden und erinnern mehr an Fernsehsendungen mit den dort üblichen Stars denn an eigenständige Unternehmungen. Siedler- oder auch Dorffeste dokumentieren trotz alledem etwas von dieser neuen, gefragten Gesinnung, sofern in Zusammenarbeit aller Vereinigungen eines Ortes gemeinsam gefeiert wird.

Dorferneuerung ist ein Programm innerer Erneuerung! Alle sind zur konstruktiven Mitarbeit und Mitgestaltung eingeladen! Wir sollten nicht sagen, wir müssen uns mit der Dorferneuerung auseinandersetzen, sondern wir müssen uns zusammensetzen, Visionen entwickeln, ohne von vornherein Bisheriges abzuqualifizieren. Im Zuge einer für jedes Dorf maßgeschneiderten Dorferneuerungsbewegung sollen die Bewohner motiviert werden, an allen Veränderungen oder Bewahrungen aktiv mitzuwirken. Nur durch Kreativität, Phantasie, Eigeninitiative und selbstverantwortliches Handeln aller Bewohner eines Dorfes lassen sich Alternativen für eine lebenswerte Zukunft erarbeiten. Es geht um soziale, wirtschaftliche und vor allem kulturelle Vitalisierung, es gilt neue Möglichkeiten zu entfalten, Möglichkeiten, die unserem Zeitgeist entsprechen, dabei aber unser Dorf als gewachsenen, gesunden Lebensraum bestehen lassen, ja nicht nur bestehen lassen, sondern ihn lebens- und liebenswert machen. Und dies alles soll für den ständig hier Lebenden genauso beglückend sein wie für den Gast. Wer einem Fremden seine Heimat zeigt, wird selber dabei so manche Schönheit entdecken und vieles plötzlich in ganz neuen Zusammenhängen sehen.

Dorferneuerer brauchen einen Vorrat an Visionen, den Mut Bisheriges aufzugeben und der Routine zu widerstehen, wobei Umgestaltung freilich auch kritische Verhältnisse und vielleicht sogar konfliktreiche Überforderung schafft. Das Leben in der Dorfgemeinschaft wird aber nicht nur an den schönen, nostalgisch angefärbelten Hausfassaden, an baulichen Maßnahmen, am Blumenschmuck, am kulturellen Leben, an der Verantwortung gegenüber der Natur gemessen, sondern wesentlich auch daran, wie sich das Dorf den Schwächsten gegenüber verhält: zu den Kindern, Behinderten, den Kranken, hilfsbedürftigen und alten Bewohnern. Wir dürfen die leisen Stimmen jener Gruppen im Trubel unserer Zeit nicht überhören. Dann erst lebt ein Dorf, eine Gemeinschaft! Dorferneuerung schließt auch ein, was man nicht mehr aussprechen kann, was man erfühlen muß! "Nicht da ist man daheim, wo man seinen Wohnsitz hat, sondern, wo man verstanden wird!" formuliert Christian Morgenstern.

Eines aber ist auch sicher: Ohne Kultur existiert keine Dorferneuerung! Viele Kulturwissenschaftler betrachten den kulturellen Aspekt im Lichte der angestrebten Identitätsfindung in einem Europa der Regionen als das Schicksalsthema für den ländlichen Raum. Kultur ist nicht nur die Dekoration und Veredelung, ist nicht der feiertägliche schöne Schein. Kultur bezieht sich auch darauf, wie der Mensch lebt und arbeitet. Kultur ist auch, wie wir leben "wollen". Kultur ist demnach die Orientierung über das, was uns wichtig und lebenswert ist und wofür wir unsere Kräfte einsetzen wollen. Kultur wird sichtbar in erster Linie in der Vereinsarbeit; sie soll in all ihren Facetten niemals Selbstzweck sein, sondern Gebrauchswert bekommen, über alleinige Vereinsinteressen hinausgehenden Gebrauchswert. Ein funktionierender Kulturbetrieb ist nämlich ein wesentlicher Beitrag zur Wiederfindung jener zum Teil verlorenen Identität, die schon angesprochen worden ist. Wie wenig an Dorfkultur wäre nur übrig ohne die Aktivitäten der Vereine? Jeder Verein fügt wohl seine Steinchen in das Dorfmosaik! Wir alle wollen doch die Zukunft mitgestalten! Es gilt, das Dorf als überschaubaren Lebensraum zu erhalten, alte, zum Teil in Vergessenheit geratene Werte wieder zu stärken, auch wenn die Einflüsse von außen weiterhin zunehmen und das vorhandene Sozialgefüge beeinträchtigen. Das heißt aber auch, daß wir neue Pflichten auf uns nehmen und dazulernen müssen, daß wir Menschen Gelegenheit zur persönlichen Entfaltung geben und auch Fremden die Möglichkeit der Integration bieten. Dies alles soll unter der Berücksichtigung der traditionellen Werte und notwendigen Normen des Dorfes geschehen. Dorferneuerung muß ansetzen und Impulse geben in Familie, Schule, Kirche, Vereinsleben und Gemeinde. Unsere Zukunft soll weitgehend im autonomen Dorf

liegen! Dorferneuerung kann eine Motivation der Bevölkerung bewirken, nämlich ihren persönlichen Arbeitseinsatz, aber auch ihre Handlungsweise vermehrt im Sinne des öffentlichen Interesses zu sehen. Sie initiiert Mitarbeit bei Veranstaltungen, in der Landschaftspflege oder eben in anderen Bereichen. Die Wichtigkeit des ländlichen Raumes ist uns doch allen bewußt, erhalten und verbessern wir uns diesen also! Dorferneuerung paßt in kein Schema, wir brauchen ein für jeden Ort maßgeschneidertes Modell, keine billige Nachahmung schon vorhandener Denkmuster. Jedes Dorf ist einzigartig, unverwechselbar, unwiederholbar. Und diese Einzigartigkeit gilt es zu verstehen, zu respektieren und behutsam wachsen zu lassen. Lassen wir die innere Aufgabe unseres Dorfes äußerlich sichtbar werden! Im gemeinsamen Tun der verschiedenen örtlichen Gruppierungen scheint der rechte Weg zu liegen, denn es ist besser, wenn zehn gemeinsam einen Schritt tun, als wenn einer zehn Schritte tut. Entscheiden wir gemeinsam - nach erfolgter Diskussion, arbeiten wir gemeinsam - zum Wohle unseres Ortes und seiner Bevölkerung, feiern wir gemeinsam, wenn etwas gut gelungen ist! Bei allem Ernst sollte aber das gemeinsame Bemühen um den ländlichen Raum, um den Heimatort niemals verkrampft und verbohrt betrieben werden. Freude am Leben, Humor und gemeinsame Feste gestalten selbst die gemeinsamen Sorgen zu einem bewältigbaren Erlebnis. Bei dieser Arbeit wird uns hoffentlich bewußt, daß die Zukunft kein unabänderliches Schicksal ist, sondern eine Chance. Folgende Worte von Konfuzius sollten uns dabei Richtschnur sein: "Es ist besser, ein kleines Lämpchen anzuzünden, als immer über die Dunkelheit zu klagen!" Man kann sich in diesem Zusammenhang auch jenes geflügelten Wortes bedienen, das da lautet: "Es gibt nichts Gutes, außer man tut es!"

Ist wirklich alles nur eine Vision, unser Dorf von morgen? Mein Bekenntnis zum Dorf: Es ist mir bewußt, daß der Weg von der Vision zur Realität lang und steinig ist. Doch wer keinen Mut zum Träumen hat, wird die Kraft zum Handeln nicht aufbringen. Unser Optimismus soll uns zu Flüssen und Strömen von Kraft und Zukunftsvertrauen vereinigen und geistige Energie für unsere Heimat liefern! Wenn die Teile leben, lebt auch das Ganze. Wenn die Teile überleben, überlebt auch das Ganze. "An jedem Tag soll der Optimismus woanders einen Geburtstag feiern!" heißt der Beginn eines Textes des NÖ Lyrikers Rudolf Weiß. Sagen wir uns im Interesse unseres Dorfes: Hören wir nie auf, anzufangen, fangen wir nie an, aufzuhören!

Literatur:

Dorferneuerungswegweiser Waldviertel - 1/4/1991;
Herausgeber: Club Niederösterreich

Dorferneuerungswegweiser Industrieviertel - 6/7/1992;
Herausgeber: Club Niederösterreich

Das betreute Dorf - 7/8/1990;
Herausgeber: Club Niederösterreich